



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Tirol.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

damals wurde dem König ein Entwurf vorgelegt, an welchem Camillo Cavour hervorragenden Antheil hatte. Neben dem nächsten Zweck, durch Presse und Discussion, durch Beispiel, Prämien und gegenseitige Unterstützung den Landbau zu fördern, wurden auch die moralischen Folgen, die glückliche Einwirkung auf die gesellschaftlichen Verhältnisse in Aussicht genommen, und durch die Behandlung gemeinschaftlicher Interessen in öffentlicher Discussion und die Vereinigung der Kräfte zu großen Unternehmungen war von selbst auch ein politisches Moment gegeben.

Aus Tirol.

Scheibenschießen und kirchliche Feierlichkeiten, das sind ungefähr die Gegenstände, welche außer den ernsten Angelegenheiten des Tages die Phantasie des Tirolers erfüllen. Beides ist jetzt in vorzüglicher Auswahl zu haben: das Schützenfest zu Frankfurt beschäftigt auch bei uns die Gemüther, und es ist erfreulich zu bemerken, daß der Besuch desselben von den Organen aller Parteien befürwortet wurde. Daher ging aus unseren Bergen ein tüchtiges Contingent Schützen ab, von denen mancher die Neuigkeit nach Hause gebracht haben wird, daß die „Lutherischen“ draußen auch Leute seien und weder Bocksfüße noch Hörner tragen, wie es von rechtswegen sein sollte, da doch nach ultramontanem Dogma der leidige Gottseibeiuns ihr Herr und Vater ist. Was die kirchlichen Feierlichkeiten betrifft, so laden wir Sie vorläufig nach Judenstein bei Hall, wo das vierhundertjährige Säcularfest eines mittelalterlichen Märchens begangen wird. Wir zählen jetzt allerdings 1862, das thut aber nichts, dort in der Kirche ist das Skelett eines Kindes, des heiligen Andreas, ausgestellt; auf dem Steine dort am Seitenaltar, wo greuliche Holzbilder das Messer wezen, haben ihm Juden behufs der Passahfeier das unschuldige Blut abgezapft und auf Flaschen gezogen. Alsogleich geschahen duzendweise Mirakel, Opferstöcke wurden aufgestellt, und bald wurde eine Kirche gebaut. Jetzt strömt das Volk von allen Seiten herbei, und von der Kanzel schallt das Lob Anders des Märtyrers mit allerlei Seitenblicken und Nuzanwendungen. Im September wird auf der Ebene bei Innbach die Heiligsprechung Rotburga's gefeiert. Sie war Dienstmagd bei dem Grafen von Rotenburg und ist für den Freund deutschen Alterthumes dadurch von Wichtigkeit, weil die Legende auf ihr Haupt alle Züge des mythischen Gerthadiesstes sammelte, so daß sie die heidnische Göttin vollständig repräsentirt und sich an diese wohl nirgends in Deutschland die Erinnerung so rein und unverfälscht erhalten hat, wie hier. Ob der Prediger beim Feste die Bauern auch darüber aufklärt,

zweifeln wir sehr, jedenfalls werden großartige Anstalten getroffen, und wir möchten daher jeden, der das Volk in seiner Eigenartigkeit beobachten will, auffordern, diese Gelegenheit zu benutzen. Diese Dinge zeigen uns den Klerus in seinem alten Wirkungskreise, von seinem mächtigen Einflusse auf das Volk gibt auch der Erfolg des Protestes gegen den Entwurf eines Religionsedictes von Mühlfeld Kunde. Die Logik der Zahlen kann schließlich niemand bestreiten, und dieser müssen auch wir, wenn auch nicht mit freudigem Sinne nachgeben. Zuvörderst sei erwähnt, daß sich die ganze Heze nur auf Deutschtirol erstreckt; im wälschen Landestheile herrscht keine solche Hitze, indem dort der Klerus besonnen ist und die Gebildeten sich mehr mit der irdischen Rationalitätsfrage befassen. Die vierzig Bezirksgerichte Deutschtirols also zählen 488 Gemeinden, von diesen unterschrieben nur 18 nicht. Zu Innsbruck war es 1859 nur möglich 950 Unterschriften für die Adresse an den Papst zu erlangen, der Protest erhielt 1259. Betrachten wir diese keineswegs angenehme Thatsache, so läßt sich gewiß nicht läugnen, daß eine große Anzahl Unterschriften durch moralischen Zwang, eine andere von der Gleichgiltigkeit gegen alles, was nichts kostet, eine dritte durch Erschleichung gewonnen wurde, auf diese Ursachen läßt sich aber doch nicht alles zurückführen, wohl aber muß man gestehen, daß der Klerus seine Macht durch seine Thätigkeit ungemein verstärkte. Wir wissen nur, wie weit sich diese in solchen Angelegenheiten erstreckt, wie weit sie in ernsteren Dingen reicht, läßt sich noch nicht berechnen. Die Regierung hätte alle Ursache, ein wachames Auge zu haben, aus dem Tone dieser Proteste, von denen wir einen zur Probe mittheilen, hört sich gar manches heraus. Man nimmt sich kein Blatt vor den Mund. „Unsere Gemeinde protestirt hiermit energisch gegen das bekannte Mühlfeldsche Religionsedict und erklärt zugleich, daß dasselbe unserer Ansicht nach für Oesterreich nur nachtheilige Folgen hervorbringe. Wir hegen daher die Hoffnung, daß unser frommer und allgemein verehrter Kaiser mit uns übereinstimme und keineswegs ein unserer heiligen Religion so gefährliches Gesetz bestätigen werde. Wir bleiben in dem Glauben, den uns die katholische Kirche lehrt, die wir von unsern Vätern ererbt. Zugleich erzeigen wir die tiefste Ehrfurcht, schuldigsten Gehorsam, höchste Hochachtung und kindliche Ergebung gegen das in unserer Zeit so bedrängte Oberhaupt der Kirche Papst Pius den Neunten.“ — Seine Majestät der Kaiser kann sich für die empfangene Belehrung bedanken, Schriftstücke dieser Art wären nie zum Vorschein gekommen, wenn man den Klerikalen gleich anfangs durch feste Gesetze jedes Hinterpörtlchen verammelt hätte. Wir haben dieses oft genug gesagt, der Erfolg bestätigt unsere Ansicht. Viel Gerede verursacht gegenwärtig ein Schuldiener von jenseits des Brenners; lange der besondere Liebling des Klerus, ist er nun wegen Sodomie, mit der er die ihm anvertrauten Kinder besetzte, in Haft und dürfte demnächst in das Zuchthaus abgeliefert werden. Ob dieses auch dem Priester geschieht, der gegenwärtig wegen des gleichen schändlichen Verbrechens in Untersuchung sein soll, daran zweifelt man, vermuthlich wird die Sache dem Concordat zu Liebe vertuscht. Nur aus diesem Grunde erwähnen wir den Scandal hier.

Wenn alle diese Zustände keine heitere Stimmung erwecken, so erfüllt auch die Abnahme der Bevölkerung in Tirol mit einiger Besorgniß, um so mehr, da diese Verminderung den Bauernstand trifft. Die Zahl der Bewohner Innsbrucks betrug 1796 einschließlich Wiltau und Hötting, Dörfer, welche als dessen Vorstädte zu be-

trachten sind, 11,409; jetzt berechnet man sie auf 18,460. Der Zuwachs erklärt sich aus der Gründung verschiedener Fabriken. Anders verhält es sich auf dem Lande, wie dieses einige Beispiele zeigen können. Deggthal hatte 1832 in Summa 6,826 Einwohner, jetzt hat es nur 6269; Dur, im Jahre 1796 von 1,225 Seelen bewohnt, zählt jetzt bloß 936; Flaurling im Oberinntale besaß 1832 die Anzahl von 977 Einwohnern, jetzt 870, Rasserit 1,409, jetzt 1,313. Ursachen, welche diese Erscheinung herbeiführten, sind verschiedene, hauptsächlich wirkt dabei die Erschwerung der Heirathen mit, da die meisten Gemeinden jedem und sei er auch der wackerste Arbeiter, wenn er nicht Haus und Hof hat, aus kurzfristigem Vorurtheile die Erlaubniß nicht selten weigern; endlich ist die Arbeit in den Fabriken weniger anstrengend als auf dem Felde, daher zieht sich die Bevölkerung, welche nicht Grund und Boden besitzt, in die Städte. Damit hängt es auch zusammen, daß sich die Bauern grade in den gesegnetsten Bezirken des Unterinntales, wo noch große Güter unzertheilt in einer Hand sind, über den großen Mangel an Diensthöten beklagen und trotz enormer Löhne und sehr üppiger Verköstigung häufig nur schlechte Arbeiter haben. So drängt sich auch bei uns die sociale Frage auf, freilich erst in unscheinbarer Gestalt, wenn wir auf andere Gegenden Rücksicht nehmen, immerhin aber beachtenswerth genug.

Bezüglich der italienischen Frage scheint sich unsere Regierung ziemlich sicher zu fühlen, da sie die Ordnung unseres Schutzwesens bis zur Einberufung des Landtages, also bis an das Ende dieses Jahres verschiebt. Hätte Garibaldi übrigens seinen Einfall in Wälschtirol ausgeführt, so wäre an einem augenblicklichen Erfolge, — allerdings an keinem dauernden — nicht zu zweifeln gewesen, jedenfalls wäre bei der Theilnahme aller revolutionären Elemente eine grenzenlose Verwirrung entstanden. Die Forts an den Grenzpfässen würden trotz aller Festigkeit schwerlich lange Widerstand geleistet haben, da nirgend Proviant aufgehäuft lag.

Die Junzeitung hat gegenwärtig einen Preßproceß auf dem Halse. Sie hatte schon nachhaltig die Aufmerksamkeit der Behörden in unliebsamem Maße auf sich gezogen, endlich stieß ein Artikel dem Faß den Boden ein, worin es heißt: „Der Klerus, sowie er in Oestreich nun einmal ist, ist der natürliche Gegner des Volkes, der Feind seiner Rechte und Freiheiten. Der Klerus in Tirol und sein fanatisirter Anhang, der ist der einzige Feind unserer constitutionellen Entwicklung, unserer Bildung, unseres wahren Glückes und unserer Freiheit in Tirol. Gegen die Uebergriffe des Klerus als des einzigen (!) Feindes unserer Freiheit müssen nach wie vor unsere Waffen gerichtet sein.“ — Der ganze Proceß wäre zu vermeiden gewesen, wenn die Junzeitung, welche ohnehin in keinen glänzenden Verhältnissen ist, anstatt „Klerus“, die klerikale Partei geschrieben hätte. Sie würde in diesem Falle auch den richtigen Sachverhalt ausgedrückt haben.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. A. Herbig. — Druck von C. C. Albert in Leipzig.